

21

Nachhaltige Entwicklung und Disparitäten
auf regionaler und internationaler Ebene

734-1500

Nachhaltige Entwicklung in Kürze 2015

17 Schlüsselindikatoren messen den Fortschritt



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Statistik BFS
Bundesamt für Raumentwicklung ARE
Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA
Bundesamt für Umwelt BAFU

Neuchâtel, 2015

Nachhaltige Entwicklung ist definiert als eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeit künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.

Die aktuellen Bedürfnisse zu befriedigen bedeutet, die Lebensqualität der heutigen Generationen in allen Bereichen (materielle Lebensbedingungen, Gesundheit, Umweltqualität usw.) sicherzustellen.

Die Befriedigung unserer aktuellen Bedürfnisse darf jedoch nicht auf Kosten der Lebensqualität künftiger Generationen erfolgen. Sie darf auch nicht anderen Menschen in der Schweiz oder anderswo schaden. Daher strebt die Nachhaltige Entwicklung eine gerechte Verteilung der Ressourcen auf regionaler und globaler Ebene an.

Diese Broschüre zeigt auf, wo sich die Schweiz auf dem Weg der Nachhaltigen Entwicklung befindet. Sie ist in die vier Grundsatzfragen zur Nachhaltigen Entwicklung gegliedert und liefert zusammengefasste und leicht verständliche Antwortelemente. Diese Antwortelemente stammen von den 17 Schlüsselindikatoren des Indikatorensystems MONET.

Weitere Informationen zur **Definition der Nachhaltigen Entwicklung** sowie zum Kontext der Entstehung dieser Benennung finden sich auf Seite 22.

Schlüsselindikatoren sind Stellvertreter ganzer Gruppen von Indikatoren. Sie erlauben es, die wichtigsten Merkmale und Tendenzen eines Phänomens vereinfacht aufzuzeigen.

MONET ist ein Indikatorensystem zum Monitoring der Nachhaltigen Entwicklung. Seine rund 75 regelmässig aktualisierten Indikatoren dienen als Informationsgrundlage für die breite Öffentlichkeit und die politischen Akteure. Das System basiert auf einer Reihe von Prinzipien, welche die Zieldimensionen der Nachhaltigen Entwicklung in konkrete Forderungen umsetzen.

Mehr zu MONET: www.monet.admin.ch

Auf dem Weg der Nachhaltigen Entwicklung?

Bewegen wir uns hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft? Die Antworten auf vier grundlegende Fragen zeigen uns, ob wir auf dem richtigen Weg sind:

Bedürfnisdeckung – Wie gut leben wir heute?

Ausreichendes Einkommen, gute Gesundheit, Sicherheitsgefühl: Dies sind Bedürfnisse, die zum Wohlergehen der Bevölkerung beitragen, sofern sie befriedigt werden. Eines der Hauptziele der Nachhaltigen Entwicklung ist es, allen Menschen ein Leben in Würde und eine gute Lebensqualität zu ermöglichen.

Gerechtigkeit – Wie sind die Ressourcen verteilt?

Der Begriff der Nachhaltigen Entwicklung ist vom Gerechtigkeitsanspruch geprägt. Unter diesem Gesichtspunkt muss der Zugang zu wichtigen Ressourcen wie Bildung, Einkommen, Gesundheit und saubere Luft gerecht zwischen allen Menschen aufgeteilt werden. Ungerechtigkeiten und Armut müssen auf nationaler und internationaler Ebene bekämpft werden.

Kapitalerhaltung – Was hinterlassen wir unseren Kindern?




Nachhaltige Entwicklung heisst auch, heute nur so viel zu verbrauchen, dass für unsere Kinder und Enkel genügend übrig bleibt. Die Lebensqualität der künftigen Generationen hängt zu einem grossen Teil von den ökologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ressourcen ab, die wir ihnen in der Schweiz und auf der ganzen Welt hinterlassen.

Entkoppelung – Wie effizient nutzen wir die Ressourcen?

Unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigen Entwicklung ist es wichtig, dass wir versuchen, unsere Bedürfnisse im Einklang mit der Umwelt zu befriedigen. Eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung zu fördern, ohne dabei der Umwelt zu schaden, bedingt rationellere und effizientere Produktions- und Konsumformen.













Sind wir auf dem richtigen Weg?

Die Tendenz jeden Indikators wird mit einem der unten stehenden Symbole dargestellt. Sie zeigen den Vergleich zwischen der angestrebten Entwicklung (weisser Pfeil auf blauem Hintergrund) und der beobachteten Entwicklung (schwarzer Pfeil auf weissem Hintergrund).

-  Positiv (hin zur Nachhaltigkeit)
-  Negativ (weg von der Nachhaltigkeit)
-  Unverändert

Die Tendenzen werden ab 1992 (Jahr des von den Vereinten Nationen organisierten Erdgipfels) bis zum letzten verfügbarer Wert analysiert. Bei neueren Zeitreihen bezieht sich die Analyse auf die frühesten verfügbaren Daten. Der Beginn der betrachteten Periode ist in den Grafiken mit ▲ markiert, falls er nicht mit dem Beginn der gezeigten Zeitreihe übereinstimmt.

Bedürfnisdeckung – Wie gut leben wir heute?	Entwicklung angestrebt/beobachtet		Beurteilung	Seite
---	-----------------------------------	--	-------------	-------

Die Gesundheit verbessert sich				5
Das Einkommen steigt				6
Die Verurteilungen aufgrund von schwerer Gewaltdelikten nehmen zu				7
Die Erwerbslosenquote gemäss ILO nimmt zu				8













Gerechtigkeit – Wie sind die Ressourcen verteilt?	Entwicklung angestrebt/beobachtet		Beurteilung	Seite
---	-----------------------------------	--	-------------	-------

Die Armutsquote nimmt ab				9
Die Ausgaben für öffentliche Entwicklungshilfe steigen				10
Der Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern verkleinert sich schrittweise				11

Kapitalerhaltung – Was hinterlassen wir unseren Kindern?	Entwicklung angestrebt/beobachtet		Beurteilung	Seite
--	-----------------------------------	--	-------------	-------

Die Lesefähigkeit der Jugendlichen verbessert sich				12
Nach einem Anstieg ist die Verschuldung wieder unter das Niveau von 1992 gesunken				13
Der Investitionsanteil am Bruttoinlandprodukt stagniert				14
Die Anzahl der Beschäftigten in Wissenschaft und Technologie nimmt zu				15
Die Brutvogelbestände nehmen zu				16
Die Siedlungsfläche pro Person nimmt zu				17

Entkoppelung – Wie effizient nutzen wir die Ressourcen?	Entwicklung angestrebt/beobachtet		Beurteilung	Seite
---	-----------------------------------	--	-------------	-------

Keine signifikante Veränderung der Intensität des Güterverkehrs				18
Der Anteil des öffentlichen Verkehrs nimmt zu				19
Der Energieverbrauch pro Person nimmt ab				20
Die Materialintensität nimmt ab				21

Gesundheit



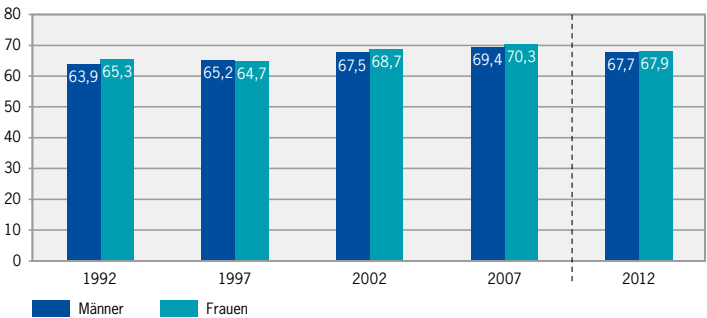
Die Gesundheit verbessert sich

Die Gesundheit soll geschützt und gefördert werden

Menschen, die sich gesund fühlen, sind oft zufriedener als Kranke und Menschen mit einer Behinderung. Gleichzeitig sind sie auch leistungsfähiger. Von einem langen Leben bei guter Gesundheit profitieren in erster Linie die Betroffenen selbst. Aber auch im Interesse der Wirtschaft und Gesellschaft ist ein beschwerdefreies Leben erstrebenswert.

Lebenserwartung in guter Gesundheit

Lebenserwartung bei Geburt, in Jahren



2012: Bruch in der Zeitreihe wegen einer Überarbeitung des Fragebogens

Quelle: BFS – Schweizerische Gesundheitsbefragung (SGB)

© BFS, Neuchâtel 2015

- Zwischen 1992 und 2007 hat die Lebenserwartung in guter Gesundheit bei Frauen um 5 Jahre und bei Männern um 5,5 Jahre zugenommen.
- 2012 betrug sie 67,9 Jahre bei den Frauen und 67,7 Jahre bei den Männern. Die Daten sind nicht mit den Vorjahren vergleichbar.
- 2012 betrug die allgemeine Lebenserwartung der Frauen 84,7 Jahre und diejenige der Männer 80,5 Jahre.

Einkommen



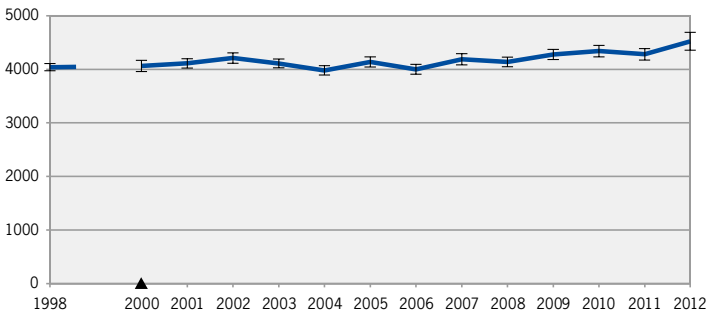
Das Einkommen steigt

Jeder Mensch soll die Möglichkeit haben, seine Grundbedürfnisse zu decken. Auch weiter führenden Bedürfnissen soll Spielraum eingeräumt werden

Materielle Grundbedürfnisse wie Essen, Kleidung und Wohnung können nur dann gedeckt werden, wenn ausreichend finanzielle Mittel vorhanden sind. Diese stammen meistens aus dem Einkommen. Auch bestimmte immaterielle Bedürfnisse wie Bildung oder Gesundheit sind schwerer zu decken, wenn nicht genügend Geld zur Verfügung steht.

Verfügbares Äquivalenzeinkommen

Monatliches verfügbares Äquivalenzeinkommen zu Preisen 2012 (Mittelwerte), in Franken



Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung (HABE)

© BFS, Neuchâtel 2015

- Zwischen 1998 und 2006 ist das durchschnittliche monatliche verfügbare Äquivalenzeinkommen nicht signifikant gestiegen. Seit dem Jahr 2006 ist eine steigende Tendenz zu beobachten.
- 2012 verdienen die reichsten 20% der Bevölkerung 4,5-mal mehr als die ärmsten 20%.

Sicherheit



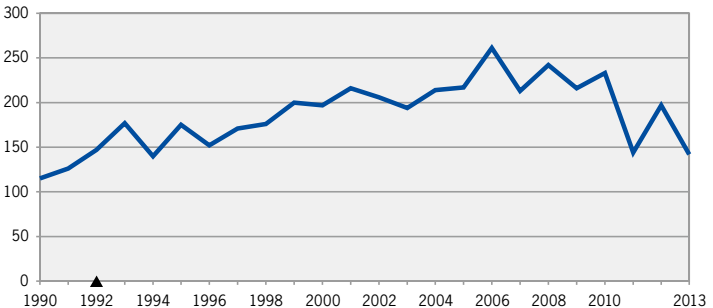
Die Verurteilungen aufgrund von schwerer Gewaltdelikten nehmen zu

Die physische Sicherheit gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen

Die Zahl der Verurteilungen wegen vollendeter schwerer Gewaltdelikte (mit Verletzung von Leib und Leben) ist ein Gradmesser für die Befriedigung dieses Bedürfnisses.

Gewaltdelikte

Verurteilungen wegen schwerer vollendeter Gewaltstraftaten (Tötungsdelikte, schwere Körperverletzung, Vergewaltigung, Raub und Geiselnahme)



Quelle: BFS – Strafurteilsstatistik (SUS)

© BFS, Neuchâtel 2015

- Die Anzahl der Verurteilungen wegen vollendeter schwerer Gewaltdelikte nahm von 115 Fälle (1990) auf 142 (2013) zu.
- Von den 142 Verurteilungen wegen schwerer Gewaltdelikte im Jahr 2013 erfolgten 43,7% wegen Vergewaltigung, 35,9% wegen schwerer Körperverletzung, 16,9% wegen Tötungsdelikten, 2,8% wegen Raub und 0,7% wegen Geiselnahme.
- Diese Tendenz hängt auch mit den Veränderungen im Strafgesetz (beispielsweise wird die häusliche Gewalt seit 2004 als Officialdelikt verfolgt) sowie mit den Änderungen im Anzeigeverhalten der Bevölkerung zusammen. Die zunehmende Sensibilisierung auf das Gewaltproblem führt dazu, dass die Menschen Gewaltdelikte eher melden und den Täter strafrechtlich verfolgen lassen.
- Bei häuslicher Gewalt und bei Vergewaltigungen wird jedoch immer noch von einer hohen Dunkelziffer ausgegangen.

Arbeitslosigkeit



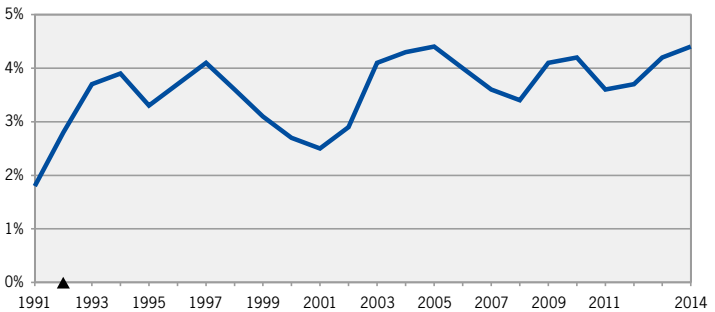
Die Erwerbslosenquote gemäss ILO¹ nimmt zu

Personen, die eine Erwerbstätigkeit wünschen, sollen ihren Lebensunterhalt mit einer sinnstiftenden Arbeit bestreiten können

In den Industrieländern gehört Arbeitslosigkeit zu den Hauptgründen für Armut und soziale Ausgrenzung. Die Erwerbslosenstatistik gemäss ILO umfasst alle arbeitslosen, arbeitssuchenden Personen und ist somit umfassender als die oft verwendete Statistik der registrierten Arbeitslosen, welche nur die bei regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) gemeldeten Arbeitssuchenden berücksichtigt.

Erwerbslosenquote gemäss ILO

Anteil der Erwerbslosen gemäss ILO an den Erwerbspersonen



Quelle: BFS – Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE)

© BFS, Neuchâtel 2015

- Zwischen 1991 und 2014 stieg die Erwerbslosenquote gemäss ILO unter grossen Schwankungen insgesamt an. Sie erreichte 2014 4,4%.
- Die Erwerbslosenquote gemäss ILO wird stark von der Konjunkturlage beeinflusst.
- 2014 waren mehr als 208'000 Personen erwerbslos.
- Bei den jungen Erwerbspersonen (15–24 Jahre) ist die Erwerbslosenquote gemäss ILO durchschnittlich beinahe doppelt so hoch (2014: 7,7%) wie bei der gesamten Erwerbsbevölkerung (15–64 Jahre).

¹ ILO: International Labour Office (Internationalen Arbeitsamtes)

Armut



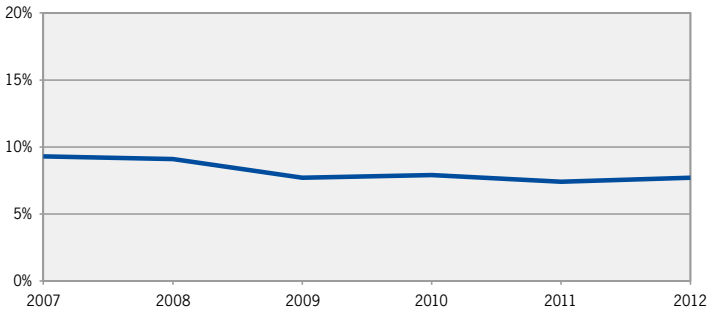
Die Armutsquote nimmt ab

Ein menschenwürdiges Leben muss frei von Armut sein

Ein von Armut freies Leben verlangt zunächst, dass die zum Überleben notwendigen Grundbedürfnisse (Ernährung, Kleidung, Obdach und medizinische Grundversorgung) gedeckt sind. Darüber hinaus sollten auch weitere Bedürfnisse – etwa nach zwischenmenschlichen Kontakten und der Teilnahme am Arbeitsleben – berücksichtigt werden.

Armutsquote

Anteil der ständigen Wohnbevölkerung, die unter der Armutsgrenze lebt



Ohne fiktive Miete

Quelle: BFS – Einkommen und Lebensbedingungen in der Schweiz (SILC)

© BFS, Neuchâtel 2015

- Von 2007 bis 2012 sank der Anteil der von Armut betroffenen Personen von 9,3% auf 7,7%.
- 2012 lebten mehr als 590'000 Personen in der Schweiz unter der Armutsgrenze. In jenem Jahr lag die Armutsgrenze durchschnittlich bei 2200 Franken pro Monat für einen Einpersonenhaushalt und 4050 Franken pro Monat für einen Haushalt mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren.
- Die am stärksten von der Armut betroffenen Bevölkerungsgruppen waren die Einelternerfamilien (16,5% lebten 2012 unter der Armutsgrenze), nicht erwerbstätige Personen (15,7%) und Personen ohne nachobligatorische Bildung (13,9%).

Entwicklungshilfe



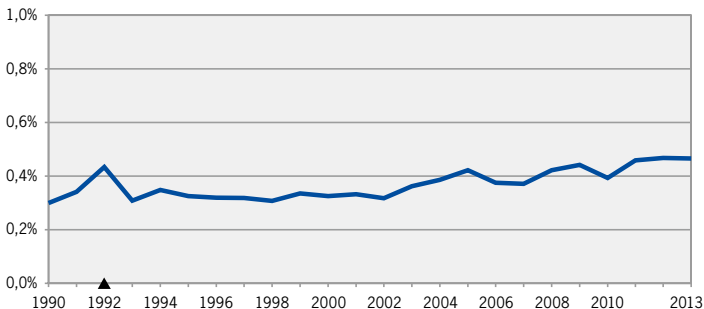
Die Ausgaben für öffentliche Entwicklungshilfe steigen

Die Armut in Entwicklungsländern soll bekämpft werden

Das Recht auf ein menschenwürdiges, von Armut freies Leben ist nicht auf die Schweiz begrenzt. In einer Nachhaltigen Entwicklung soll auch den Menschen in ärmeren Ländern ein angemessener Zugang zu Ressourcen ermöglicht werden.

Öffentliche Entwicklungshilfe

Im Verhältnis zum Bruttonationaleinkommen* (früher Bruttosozialprodukt)



* Das Bruttonationaleinkommen wird nach dem europäischen System der nationalen und regionalen Konten 1995 berechnet (SEC95)

2011, 2012, 2013: provisorisch

Quellen: Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit

© BFS, Neuchâtel 2015

- Der Anteil der Entwicklungshilfe am Bruttonationaleinkommen (BNE) der Schweiz stagnierte während der 1990er-Jahre und ist Anfang des neuen Jahrtausends leicht gestiegen. In den letzten zehn Jahren wurden für die Entwicklungshilfe im Schnitt 0,41% des Bruttonationaleinkommens ausgegeben.
- 2013 gab die schweizerische öffentliche Hand mehr als 2,9 Milliarden Franken für die Entwicklungshilfe aus.
- Der Schweizer Beitrag liegt unter dem von der UNO geforderten Wert von 0,7% des BNE.

Gleichstellung



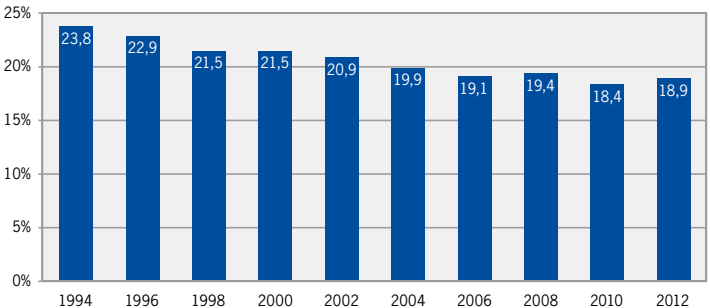
Der Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern verkleinert sich schrittweise

Jeder Mensch soll die gleichen Rechte und Chancen haben; die Ressourcen sollen gerecht verteilt werden

Wenn Menschen für die gleiche Arbeit unterschiedlichen Lohn erhalten, verletzt dies den Anspruch auf gleiche Rechte und Chancen. Eine Benachteiligung von Frauen beim Lohn weist ausserdem oft auf weitere Ungleichheiten hin wie beispielsweise einen erschwerten Zugang zu einflussreichen Positionen.

Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern

Lohnunterschied* zwischen Frauen und Männern im Verhältnis zum monatlichen Bruttolohn der Männer, privater Sektor



* Werte auf Basis des Medianlohns

Quelle: BFS – Lohnstrukturerhebung (LSE)

© BFS, Neuchâtel 2015

- Insgesamt haben die Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern im privaten Sektor von 1994 bis 2012 leicht abgenommen.
- 2012 erhielten Frauen monatlich im Privatsektor im Schnitt 1236 Franken weniger Lohn als Männer. Dies entspricht einer Differenz von rund 19%.
- Der Unterschied ist zum Teil dadurch begründet, dass Frauen häufiger in Tieflohnbranchen arbeiten, dass sie weniger ausgebildet sind und weniger Berufserfahrung haben.
- Doch auch bei gleicher Ausbildung und beruflicher Stellung liegt der Lohn von Männern im Durchschnitt höher. Aufgrund der Analysen wird geschätzt, dass 40% des Lohnunterschieds als Geschlechterdiskriminierung betrachtet werden kann.

Lesefähigkeit von Jugendlichen



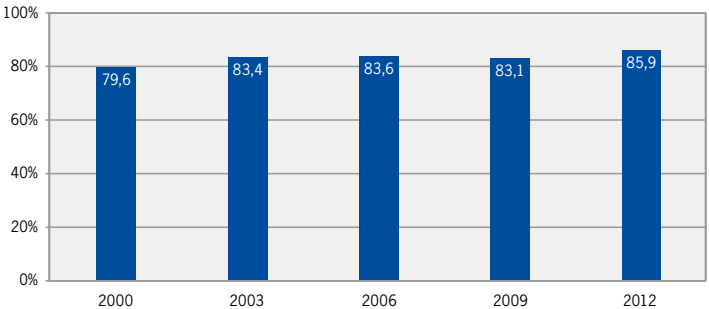
Die Lesefähigkeit der Jugendlichen verbessert sich

Die Fähigkeit zur Aufnahme und Verarbeitung von Information soll gefördert werden; die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz soll erhalten und gefördert werden

Jugendliche, die geschriebene Texte nicht oder nur ungenügend verstehen, sind oft schlechter in der Lage, konstruktiv mit gesellschaftlichen Veränderungen umzugehen. Auch die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft sind vom Bildungsniveau abhängig.

Lesefähigkeit der 15-Jährigen

Anteil der 15-Jährigen, die im Lesen mindestens das Kompetenzniveau 2 erreichen (auf einer Skala von < 1 bis 6¹)



¹ 2009: Änderung der Kompetenzprofile

- Zwischen 2000 und 2012 ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die grundlegende bis anspruchsvolle Leseaufgaben lösen können, gestiegen. Über 85% der Jugendlichen waren 2012 in der Lage, einfache bis anspruchsvolle Texte zu lesen und zu verstehen (Kompetenzniveaus 2 bis 6).
- Circa 3% der Schülerinnen und Schüler sind dagegen nicht in der Lage, das Hauptthema eines Textes zu benennen und einzelne Informationen daraus wiederzugeben (Kompetenzniveau < 1).

Staatsverschuldung



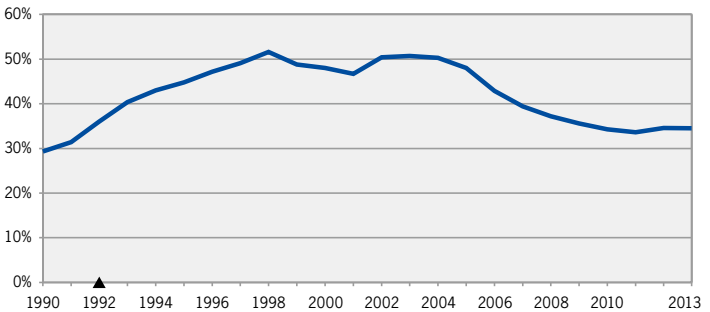
Nach einem Anstieg ist die Staatsverschuldung wieder unter das Niveau von 1992 gesunken

Der Handlungsspielraum künftiger Generationen darf nicht eingeschränkt werden

Von einer hohen Verschuldung spricht man, wenn der Staat wegen seiner Schulden zentrale Aufgaben nicht mehr oder nur eingeschränkt erfüllen kann. Eine hohe Schuldenquote belastet sowohl die heutige als auch zukünftige Generationen, da Zinszahlungen beträchtliche finanzielle Mittel binden.

Schuldenquote der öffentlichen Haushalte

Kumulierte Bruttoschulden von Bund, Kantonen und Gemeinden (ohne Sozialversicherungen) im Verhältnis zum Bruttoinlandprodukt



2013: Teilweise geschätzter Wert

Quelle: EFV – Finanzstatistik

© BFS, Neuchâtel 2015

- Die Schuldenquote der öffentlichen Haushalte ist in den 1990er-Jahren beträchtlich angestiegen. In den letzten Jahren konnten die Schulden allerdings wieder gesenkt werden.
- 2013 beliefen sich die kumulierten Schulden von Bund, Kantonen und Gemeinden auf mehr als 219 Milliarden Franken.
- Über die Hälfte der Schulden entfällt auf den Bund, nahezu ein Viertel auf die Kantone und rund ein Fünftel auf die Gemeinden.

Investitionen



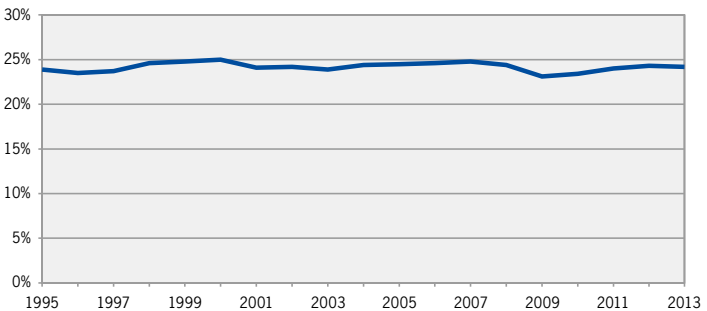
Der Investitionsanteil am Bruttoinlandprodukt stagniert

Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Gesellschaft soll erhalten oder verbessert werden

Eine Voraussetzung für eine leistungsfähige Wirtschaft besteht darin, dass ausreichend viele Güter und Dienstleistungen produziert werden. Für die Produktion sind Investitionen, beispielsweise in Gebäude, Ausrüstungen und Transportmittel, unentbehrlich.

Anteil Investitionen am Bruttoinlandprodukt

Bruttoanlageinvestitionen im Verhältnis zum Bruttoinlandprodukt



2012 und 2013: provisorisch

Quelle: BFS – Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR)

© BFS, Neuchâtel 2015

- Seit 1995 hat sich der Anteil der Investitionen am Bruttoinlandprodukt kaum verändert.
- 2013 betrug die Investitionen rund 144 Milliarden Franken.

Innovation und Technologie



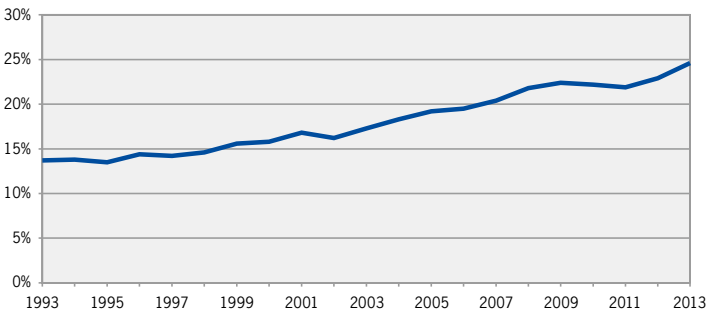
Die Anzahl der Beschäftigten in Wissenschaft und Technologie nimmt zu

Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Gesellschaft soll erhalten oder verbessert werden

Forschung und Technologie gelten als wichtige Motoren für Innovation, die wiederum eine wichtige Voraussetzung für eine dauerhaft leistungsfähige Wirtschaft darstellt. Gut ausgebildete Fachkräfte in diesem Bereich fördern unter anderem die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz.

Humanressourcen für Wissenschaft und Technologie (W+T)

Anteil der in W+T ausgebildeten und aktiven Personen an den Erwerbstätigen



Quelle: BFS – Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE)

© BFS, Neuchâtel 2015

- Der Anteil der in Wissenschaft und Technologie ausgebildeten und tätigen Personen an allen Erwerbstätigen ist seit Anfang der 1990er-Jahre deutlich gestiegen.
- 2013 waren in der Schweiz 1'098'000 Personen in Wissenschaft oder Technologie ausgebildet und beschäftigt, was ungefähr ein Viertel der Erwerbstätigen entspricht.
- Diese Entwicklung zeigt die Anpassung der Schweiz an den verschärften weltweiten Wettbewerb.

Biodiversität



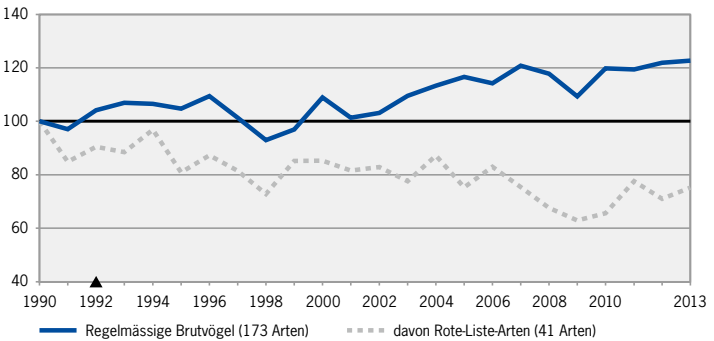
Die Brutvogelbestände nehmen zu

Die Vielfalt der Natur soll erhalten bleiben

Biologische Vielfalt ist in verschiedener Hinsicht wichtig: Sie hält beispielsweise Ökosysteme im Gleichgewicht und birgt ein Potenzial für Medikamente. Die Vielfalt von Tieren und Pflanzen kann nur dann erhalten bleiben, wenn unterschiedliche Lebensräume wie Wälder, Wiesen und Ackerflächen zur Verfügung stehen.

Brutvogelbestände

Bestandsveränderungen der Schweizer Brutvogelarten
Index 1990=100



Quelle: Schweizerische Vogelwarte Sempach

© BFS, Neuchâtel 2015

- Für die Gesamtheit der 173 beurteilbaren der 176 regelmässig in der Schweiz brütenden Vogelarten ist der Trend über die letzten zwanzig Jahre positiv. Der tiefe Wert von 2009 ist auf den besonders harten Winter 2008–2009 zurückzuführen. Trotz des erneut kalten und schneereichen Winters 2009–2010 konnten viele Arten den Bestandseinbruch von 2010 etwas auffangen.
- Die Entwicklung der 41 in der Roten Liste geführten bedrohten Arten ist durch starke Schwankungen gekennzeichnet und geht über den gesamten Zeitverlauf gesehen eher zurück. Längerfristig zeigt die Entwicklung der Arten auf der Roten Liste die Wirksamkeit der zur Erhaltung gefährdeter Arten getroffenen Massnahmen auf.
- Die Rote Liste umfasst die gefährdeten und seltenen Arten. Ein wichtiges Kriterium zur Aufnahme einer Art in die Rote Liste ist die Rückläufigkeit der Bestände.

Bebaute Fläche



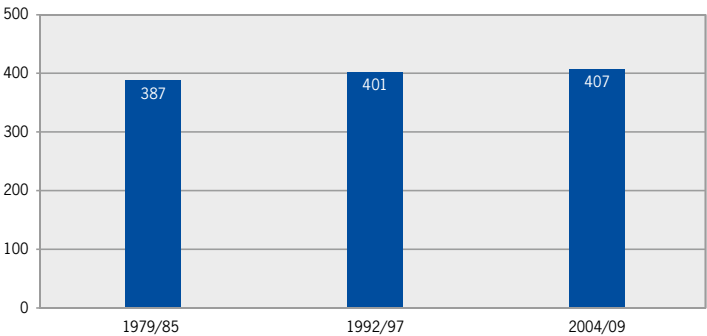
Die pro Person benutzte Siedlungsfläche nimmt zu

Die natürlichen Lebensgrundlagen sollen langfristig erhalten bleiben

Der Boden ist eine der wichtigsten Lebensgrundlagen für Menschen, Tiere und Pflanzen. Der Bau von Siedlungen, Strassen und Industrieanlagen führt zwangsläufig zu einem Verlust wichtiger Habitats und landwirtschaftlicher Nutzfläche – ein Prozess, der kaum rückgängig gemacht werden kann und daher auch nachfolgende Generationen betrifft.

Siedlungsfläche pro Kopf

Gebäudeareale, Industrieareale, besondere Siedlungsflächen, Erholungs- und Grünanlagen sowie Verkehrsflächen, in m² pro Person



Quelle: BFS – Arealstatistik, STATPOP

© BFS, Neuchâtel 2015

- Zwischen den 1980er- und der zweiten Hälfte der 2000er-Jahre hat die bebaute Fläche pro Person um mehr als 5% zugenommen. Insgesamt nahm sie um über 23,4% zu, was einer Fläche von 584 km² oder der Grösse des Genfersees entspricht.
- Gegen Ende der 2000er-Jahre wurden pro Person rund 407 m² Boden als Siedlungsfläche gebraucht (dies entspricht etwa der Grösse von zwei Tennisfeldern).
- Die Zunahme der bebauten Fläche pro Einwohnerin bzw. Einwohner ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass für das Wohnen immer mehr Platz beansprucht wird. Das Wohnareal hat in der Folge im betrachteten Zeitraum um 44% zugenommen.
- Rund die Hälfte der überbauten Fläche besteht aus Gebäuden. 30% wird als Verkehrsfläche genutzt; etwas mehr als 6% dienen als Erholungs- und Grünanlagen.
- Die Ergebnisse für den Zeitraum 2004/2009 zeigen, dass die Zunahme der Siedlungsflächen weniger stark ausgefallen ist als in den vorherigen Zeiträumen.

Güterverkehr



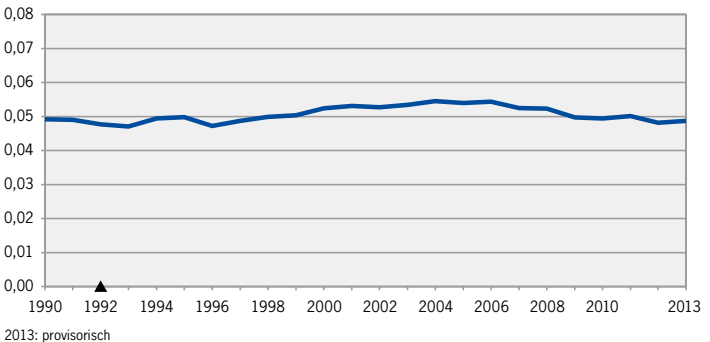
Keine signifikante Veränderung der Intensität des Güterverkehrs

Die Belastung der Umwelt durch Schadstoffe soll minimiert werden

Eine funktionierende Wirtschaft ist zwangsläufig mit dem Transport von Gütern verbunden. Allerdings verursacht der Güterverkehr – insbesondere der motorisierte – Probleme wie Lärm, Schadstoffe und Ressourcenverbrauch. Das Ziel besteht also darin, die Gütertransporte im Verhältnis zur Gesamtleistung der Wirtschaft möglichst gering zu halten.

Gütertransportintensität

Verhältnis der Transportleistung im Güterverkehr (Strasse und Schiene) zum BIP zu Preisen des Vorjahres, Referenzjahr 2005, in Tonnenkilometer/Franken



Quellen: BFS – Schweizerische Verkehrsstatistik; BFS, SECO – Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung © BFS, Neuchâtel 2015

- Die Transportleistungen im Güterverkehr haben zwischen Mitte der 1990er-Jahre und Mitte 2000er-Jahre stärker zugenommen als die Gesamtwirtschaft. Dies bedeutet: Für jeden Franken, der verdient wird, wurden immer mehr Güter transportiert bzw. weitere Wege zurückgelegt.
- Seit 2006 tendiert die Intensität des Güterverkehrs abzunehmen
- 2013 wurden auf Strasse und Schiene rund 29 Milliarden Tonnenkilometer zurückgelegt.
- Während Anfang der 1970er-Jahre noch drei Fünftel des Güterverkehrs auf der Schiene abgewickelt wurden, waren es 2013 nur noch zwei Fünftel.

Personenverkehr



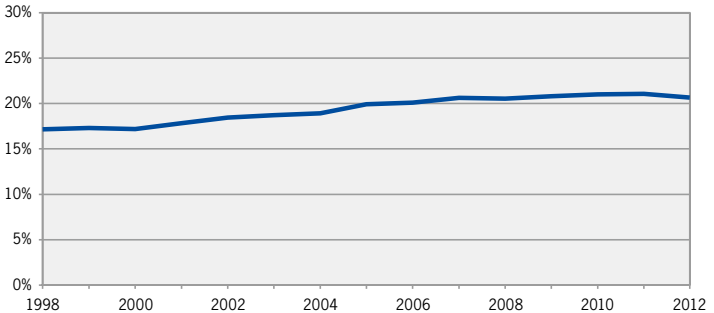
Der Anteil des öffentlichen Verkehrs nimmt zu

Die Belastung der Umwelt durch Schadstoffe soll so stark wie möglich minimiert werden

Mobilität ist ein Grundbedürfnis der Menschen und eine wichtige Voraussetzung für eine funktionierende Wirtschaft. Entscheidend ist die Wahl der Verkehrsmittel: Sich mit öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Velo oder zu Fuss fortzubewegen ist sowohl umweltschonender als auch gesünder.

Modalsplit im Personenverkehr

Anteil öffentlicher Verkehr am gesamten Personenverkehr auf Strasse und Schiene, in Prozent der Personenkilometer



Quelle: BFS – Schweizerische Verkehrsstatistik

© BFS, Neuchâtel 2015

- Seit 1998 ist der Anteil des öffentlichen Verkehrs am Gesamtverkehr gestiegen und betrug 2012 20,6%.
- Pro Person wurden im Jahr 2012 insgesamt rund 25% mehr Kilometer zurückgelegt als 1998.
- Der Anteil Personenkilometer des Langsamverkehrs (Fortbewegung per Velo oder zu Fuss) am gesamten Personenverkehr beträgt 6,7%. Das verbreitetste Verkehrsmittel im Personenverkehr ist mit grossem Abstand das Auto.

Energieverbrauch



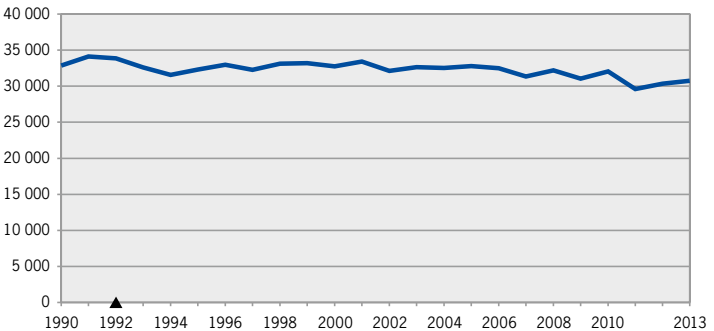
Der Energieverbrauch pro Person nimmt ab

Erneuerbare und nicht erneuerbare Ressourcen müssen mit Mass eingesetzt werden

Energie gehört zu den wichtigsten Ressourcen für das Funktionieren unserer Gesellschaft. Die Verfügbarkeit von Energie sowie die Aufrechterhaltung der Energieversorgung müssen deshalb gewährleistet werden. Gleichzeitig erzeugen die Produktion und der Konsum von Energie – erneuerbare und nicht erneuerbare – aber auch Belastungen: Es werden Treibhausgase oder Luftschadstoffe ausgestossen, nicht abbaubare Abfälle erzeugt oder Einwirkungen auf die Wasserläufe und die Landschaft verursacht.

Energieverbrauch

Endenergieverbrauch pro Person, in Kilowattstunden



Quellen: BFS – STATPOP; BFE – Schweizerische Gesamtenergiestatistik

© BFS, Neuchâtel 2015

- Der Pro-Kopf-Endenergieverbrauch ist seit 1990 gesunken. Er ist jedoch nach wie vor sehr hoch.
- Er beträgt über 30'000 Kilowattstunden pro Jahr und Person, was 3600 Litern Benzin entspricht.
- Als Folge des Bevölkerungswachstums ist der Gesamtverbrauch an Endenergie jedoch seit 1990 um 12,8% gestiegen. 2013 betrug er 895'990 Terajoules, was rund 29 Millionen m³ Benzin oder über 366'000 Tankwagen entspricht.

Materialverbrauch



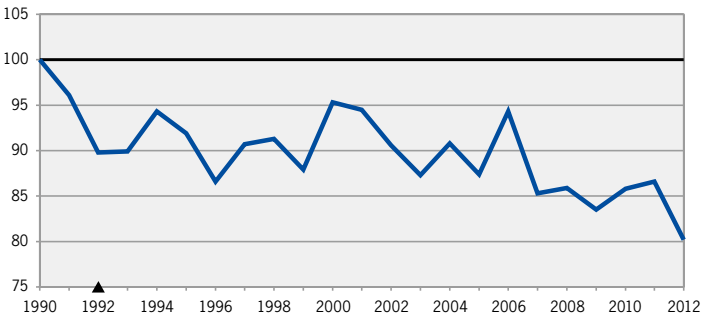
Die Materialintensität nimmt ab

Die Material- und Energieflüsse sollen optimiert und die natürlichen Ressourcen nachhaltig bewahrt werden

Eine Dematerialisierung unserer Gesellschaft und die Verringerung der Umweltbelastung durch wirtschaftliche und andere Aktivitäten des Menschen ist ein entscheidender Faktor auf dem Weg zu einer Nachhaltigen Entwicklung. Unter dem totalen Materialaufwand (TMR) eines Landes versteht man die Summe aller direkten Flüsse (genutzte inländische Gewinnung an Biomasse und Mineralien sowie Importe) und aller indirekten Flüsse (ungenutzte inländische Gewinnung und in den Importen versteckte Flüsse), welche für die wirtschaftlichen Aktivitäten des Landes benötigt werden. Die Materialintensität ist der Anteil des Materialaufwands am Bruttoinlandprodukt.

Materialintensität

Totaler Materialaufwand (TMR) im Verhältnis zum Bruttoinlandprodukt (BIP, real) Index 1990 = 100



2011 und 2012: provisorisch

Quellen: BFS – Umweltgesamtrechnung; BFS, SECO – Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung

© BFS, Neuchâtel 2015

- Die Materialintensität fluktuiert zwischen 1992 und 2012 mit einem generell rückläufigen Trend.
- Der globale Materialaufwand betrug 2012 331 Millionen Tonnen oder 41 Tonnen pro Person.

Nachhaltige Entwicklung – Was ist das?

Der Begriff der Nachhaltigen Entwicklung gemäss dem heute üblichen Verständnis wurde zum ersten Mal 1987 im Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung beschrieben. Darin ist er wie folgt definiert:

«Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.»

Der Brundtland-Bericht fügt dieser Definition zwei wichtige Elemente hinzu: Vorrang der Befriedigung der Grundbedürfnisse der Menschen (insbesondere der Armen) und die Kapazitätsgrenzen unserer Umwelt.

Der Erdgipfel von Rio lieferte 1992 die Grundlagen für die politische Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklung, indem er die Agenda 21 (Aktionsplan für das 21. Jahrhundert) vorstellte. An der UNO-Konferenz Rio+20 wurden 2012 im Bericht «The Future We Want» die nächsten Schritte in der Nachhaltigen Entwicklung definiert und dadurch die Verpflichtungen erneuert.

Die Schweiz hat sich 1992 auf nationaler Ebene verpflichtet, eine Politik der Nachhaltigen Entwicklung zu definieren und umzusetzen. Dies wurde ab 1997 in der «Strategie Nachhaltige Entwicklung» des Bundesrates konkretisiert, die seither regelmässig erneuert wird. Die letzte Version enthält einen Aktionsplan für die Legislaturperiode (2011–2015). Die Nachhaltige Entwicklung ist auch Teil der revidierten Bundesverfassung von 1999 (Art. 2 und 73).

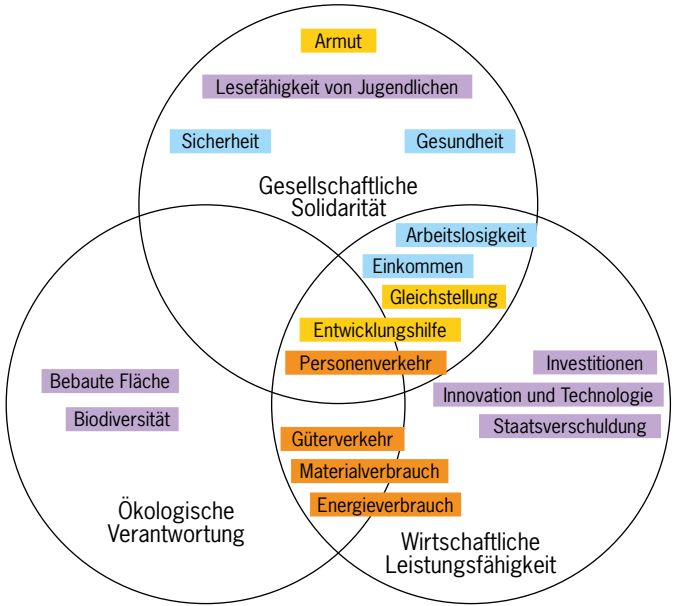
Der Bund hat die seit dem Erdgipfel 1992 weit verbreiteten drei traditionellen «Säulen» der Nachhaltigen Entwicklung (Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft) in drei Zieldimensionen umformuliert:

- gesellschaftliche Solidarität,
- ökologische Verantwortung,
- wirtschaftliche Leistungsfähigkeit.

Diese drei Ziele sind miteinander verbunden und können durch drei sich überschneidende Kreise dargestellt werden. Die Schnittmengen dieser Kreise symbolisieren die Notwendigkeit für die Nachhaltige Entwicklung, die drei – manchmal widersprüchlichen – Ziele zu vereinen. So stellt das dreidimensionale Schema die Herausforderung der Nachhaltigen Entwicklung dar: die Lebensqualität der heutigen Generationen zu berücksichtigen, die Bewahrung der Ressourcen für künftige Generationen, der Gerechtigkeitsanspruch (Schnittstellen zwischen dem Ziel der gesellschaftlichen Solidarität und den beiden anderen Zielen) sowie die Notwendigkeit, die Ressourcen auf rationelle Weise zu nutzen (Schnittstelle zwischen dem Ziel der ökologischen Verantwortung und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit).

Die Darstellung auf der folgenden Seite zeigt die Lage der 17 Schlüsselindikatoren innerhalb der drei Zieldimensionen und deren Schnittmengen.

Übersicht über die Schlüsselindikatoren, angeordnet entsprechend den drei Zieldimensionen



Weiterführende Informationen:

Zusätzliche Informationen über MONET unter www.monet.admin.ch

- Alle Indikatoren online.
- Die 45 Prinzipien geben die Richtung an, welche zur Förderung einer Nachhaltigen Entwicklung eingeschlagen werden soll.
- Mit dem Cockpit der Nachhaltigen Entwicklung kann der Fortschritt der zehn Schlüsselherausforderungen der Strategie Nachhaltige Entwicklung 2012–2015 des Bundesrates auf einen Blick abgelesen werden.

Umfassende Angaben zur Politik der Nachhaltigen Entwicklung in der Schweiz unter www.are.admin.ch/nachhaltigeentwicklung

Publikationen:

BFS, ARE, BAFU, DEZA: Bericht über die Nachhaltige Entwicklung 2012, Neuchâtel 2012

Schweizerischer Bundesrat: Strategie Nachhaltige Entwicklung 2012–2015, Berne 2012

BFS, ARE, BAFU, DEZA: Nachhaltige Entwicklung – Taschenstatistik 2014, Neuchâtel 2014

BFS, ARE, BAFU, DEZA: Monitoring der Nachhaltigen Entwicklung – Die Schweiz in einer globalisierten Welt, Neuchâtel 2008

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)

Redaktion: 5. Ausgabe; Davide Molinari, Laure Alizée Tallent, BFS

Grafik/Layout: Sektion DIAM, Prepress/Print, BFS

Titelgrafik: BFS; Konzept: Netthoewel & Gaberthüel, Biel;
Foto: © Anetta – Fotolia.com

Übersetzung: Sprachdienste BFS. Verfügbar als pdf oder gedruckt auf Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch

Auskunft: Bundesamt für Statistik, Sektion Umwelt, Nachhaltige Entwicklung, Raum, Vincent Willi, Tel. 058 467 24 44, monet@bfs.admin.ch

Bestellungen: Bestellnummer: 734-1500, gratis,
Tel. 058 463 60 60, Fax: 058 463 60 61,
order@bfs.admin.ch